

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 8
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Nach der Fastnacht.

Fastnachtsreigen ist vorbei
Und das Fastnachtspiel,
Maskenball gib't seinen mehr,
Nicht einmal in Biel.
Wer gesunde Glieder und
Auch noch Arbeit hat,
Schafft vom frühen Morgen sich
Bis zum Abend matt.

Legt sich dann befriedigt sehr
In sein Bett hinein,
Schließt die mühen Augenlein zu
Und schläft friedlich ein.
Doch so mancher junge Mann
Und auch manche Maid
Sucht noch eine Tanzbar auf
In der Abendzeit.

Tango, Foxtrott, Charleston,
Augenklimperi,
Ein klein wenig Liebe ist
Auch vielleicht dabei.
Einmal ist der Mensch nur jung,
Und sein Herze spricht:
Aber auch das Alter schützt
Meist vor Torheit nicht.

Bis zur Mitternacht geht's an,
Das ist noch solid,
Und die „hohe Polizei“
Durch die Finger sieht.
Doch wer auch nach Mitternacht
's Leben noch genießt,
Der wird exemplarisch dann
Polizei-gebüßt.

Urfulus.

3'früh g'schribeni Todesanzeige.

Das heit'er au no nie ghört, daß me
d'Adresse für d'Todesanzeige scho zwen Jahr
zum Vorus ufsetzt, gällid! Und doch isch's
einiß passiert und zwar vonere gar e bunneme
Frau, vo der Dorfgotte z'Chrattige. Mi het
im ganze Dörfli gwüßt, daß sie uf däm große
Hof bezieht und är, es chlis, gmüetlichs Mannli,
wome im Summer all Obe het ghört d'Säge, se
dängele, het müeße folge. D'Chnächte hei uf seie
glost und isch mängisch vorcho, daß si eine
vo sine Befähle vor de Dienste rundwäg dürt
und angerich befohle het. De ischere nid druf
ab cho, ihm e liebenswürdige Blicd zuezwärfe
und ihm öppe z'fäge: Du bißch e rächte Sturm.
Mi chas begriße, daß es dem Metti mängisch
nid em wöhlste gfi isch näbe fir resolute Frau
zueche und daß er viel ehnder weder sie g'altet
het und verfall e isch. Sie isch zwar dernäbe
e hätzgueti Frau gfi, süsch hättere nid s' ganz
Dorf „d'Dorfgotte“ g'eit und hätt si sicher
nid ihri Gotteching müße imene Kalender itrage,
will si süsch unmöglich alli hät chönne im
Chopf bhalte. Nume eifach, befohle het si
gärn und wär nid nach ihrer Gygge tanzet
het, dā hets mitere verspielt gha.

Eines Tages hets plötzlich gheiß, s' Dorf-
gottes Metti sigi schwär chrant, es fehl ihm
im Chopf. Mi Mueter isch ueche go luege und
in der Tat, er het allerlei konfusjes Züg g'stürmt
und mi het gmerkt, daß dā lang underdrückt
Manneswille die Störung herbigsüehret het.
D'Dorfgotte isch gäng e Frau der Tat gfi, so
au jek. Sie het gemeint, das mach nid lang
mit ihm, das sig im Gehirn nid guet und dā
überchöm de plötzlich e Hirnschlag. Für alli
Fäll wöll sie vorsorge. Sie het alls schön
zwäg gleit, was men ihm de soll alegge,
hets Geburtsdatum, der Tag vo der Trau-
ung ufgeschribe und isch emel du au dragi,

d'Todesanzeige ufzehe und alli Adresse uf-
schribe, für wemns plötzlich sött en Aenderig
gäh. Mi hetere ja gwüß nid viel chönne
dräge ha, es isch klug und vorsorglich ghandlet
gfi, aber vo Pietät und Liebi het me i der
Handligswis nid viel gmerkt.

S' Kuriose isch du gfi, daß es no zwen
Jahr duret het, bis d'Dorfgotte die Adresse
und die ufgesetzte Todesanzeige het müeße vüre-
näh. Si het underwile no viel Müeh mit däm
Chrantke gha, wo gäng wie meh isch g'stört
gfi und ihre und ihre Lüte viel z'schaffe g'gäh
het. Es isch für alli en Erlösing gfi, woner
du ändlich het chönne stärke.

Fastnachtliche Ritornelle.

Fastnacht! dem einen wird es bang und bänger
Hört er davon, ein anderer frohlockt.
Der Herrgott hat verschiedene Kostgänger.

Die Narrenkappe stülpt er sich auf's Haar
Und denkt: heut darf ich solchen Spaß mir
wohl erlauben.
Heut? — Freund, du trägst sie ja durch's
ganze Jahr!

Fasching! Gar mancher übel von ihm spricht,
Findt' Worte nicht genug ihn zu verdammen,
Und hat sein Leben lang selbst eine Maske
vorm Gesicht!

Am Maskenball möcht' mancher gern mithalten.
S' fehlt nur das Geld... mein Sohn, da
weiß ich Rat:
Wozu gib'ts auf der Welt Pfandleihanstalten?

Auf Freude folgen Kummer meist und Sorgen,
Nach Sonnenschein gib'ts Regen allezeit.
Auf Fasching kommt — weh uns — ein Mäher-
mittwoch-Morgen!

Karneval! Mond, Sonne, Sterne scheinen,
Frohes Treiben herrscht ringsumher.
Alles tanzt, küßt, lacht — und die Philister
weinen.

Zum Maskenball schleicht heimlich und alleine
Mand' Chemann — süß klingt es wie Musik
Im Ohr ihm... Freiheit, die ich meine!

Am Maskenball schwebt auch die Karoline
Als holde Fee, berauscht vom Glüd, dahin...
Und morgen tippt sie wieder auf der Schreib-
maschine.

Fasching und Maske, sie gehö'r'n — persee,
Zusammen, wer dies nicht vermag zu fassen,
Der bleib' zu Haus und trink Kamillentee!

Das Leben, heißt es, ist ein Zammertal.
Willst ihm entfliehn, zieh hin zum Maskenfeste!
Und freue dich — Heil dir, Prinz Karneval!

Geng schön warm.

D'Huehner-Grit isch b'ständig uf dr Fahrt
gfi. Sie het verhublet Steichrätte zämegrani-
tiert u drzue um Huehner ghändelet.

Mit dr Hushaltig het sie si nid abgäh.
Die het dr Bajägg, ihre Ma, b'sorget, u
drnäbe het er die Steichrätte g'lidt. Ds

Huehner- oder ds Steichrätteg'schäft isch geng
gange, wil me i de Burehüser äbe beides
brudyt.

Zu üs isch sie entweder zum Znüni oder
Zvieri gloffe u hets de albe grad mit is
gha. — Einiß chunnt sie ganz zur Unzgt, u
ds Müeti seit zue re, ob sie e chli wöll warte,
öppe i re Stund gangs de ga füüre für ds
Vieri. Das het sie nid welle u g'eit, Bajägg
heig ihre de scho öppis Warms. „So z'mitts
im halbe Tag het er de dānt o nid e warmi
Zürplatte“, seit du ds Müeti.

Druf lächlet sie e so schlaue u seit: „Ba-
jäggu het drum es guets Plägli. Aher tuet
d'Sach eifach albe i ds Bett u dert b'liebt's
geng schön warm!“ M.B.

Sie het ja nie ta wie ander Lüt.

D'Schnabel-Liesebeth het pärforcht a dr
Aare nide wölle wäße. Kobi het mängisch
zue re g'eit, sie soll doch bim Huus wölche,
sie heige ja ne schöne Brunne. Aber de Brunne,
wo zum Schnabelgüetli ghört het, isch ihre
zweni groß gfi. Sie chönne i dr Aare ds
Züüg viel besser schwadere, het sie bhauptet.

Kobi het se la mache, 's hätt ihm ja nüt
abtreit, öppis z'fäge. Einiß, wo sie wieder
danide het gwölchet, tuet sie e Mistritt oder
was weis i was, ömel fallt sie i d'Aare. Es
par Burß, wo dert g'fätterlet u g'ländelet hei,
ghöre de Plätsch u Gölß. Sie gößten o u
brüele grüeli u sis em Kobi ga fäge. Dā
nimmt e Räche für se ga ufz'zieh. Er isch du
aber stromufwärts gloffe u wo Sag-Peter zue-
n-ihm chunnt u seit, er müeh nidlig ga, so
wie d'Aare, het er nume so ghäßelet, ä'r chenni
dānt d'Liesebeth länger, die schwümmi nid mit
em Strom, die heig ja nie ta wie ander Lüt.

M.B.

Humor.

„Wenn Ihre Mama nicht gerade hieher sähe,
würde ich Ihnen einen Fuß rauben!“
„Schämen Sie sich, mein Herr! Uebrigens
ist Mama kurzfristig.“

Chemann entrüstet: „Wenn du doch endlich
meine Strümpfe stopfen wolltest! Man weiß nie,
was oben und was unten ist.“

Kutscher: „Wenn du nicht gleich machst, daß
du fortkommst, geh ich dir eine, daß du die
Radieschen von unten waschen siehst!“

Der Vater hatte seinen Sprößling bei einer
Unwahrheit ertappt und hielt ihm eine Moral-
predigt: „Rebe immer die Wahrheit, auch wenn
sie dir unangenehm ist. Das Lügen ist ein Zug
von Feigheit. Versprich mir, daß du in Zukunft
immer wahrhaftig sein willst!“

„Zaroshi, Vater.“

„Du bist ein guter Junge. So, nun geh und
sieh, wer da an der Tür klingelt! Wenn's der
Schneider ist, sag', ich sei nicht zu Hause!“

Hilde erzählt die Geschichte vom Sündenfall.
Sie sagt: „Eva eßte den Apfel.“ Die Lehrerin
verbeßert: „Es heißt: aß.“ Das Kind beharrt
konsequent bei dem Worte „eßte“, sodaß die
Lehrerin wieder verbessern muß. Zuletzt erzählt
dann das kleine Ding: „Eva, das Aas, eßte den
Apfel.“

Dora: „Man sagt, ein Ruß spricht Wände.“

Hans: „Na, da wirst Du Dir aber bald eine
Bibliothek einrichten müssen.“